

„Manche sagen noch ‚des isch‘ statt ‚das ist‘“

Der Deutschlehrer Gernot Haidorfer setzt sich am Albert-Schweitzer-Gymnasium in Gundelfingen für den Erhalt des Dialekts ein und hat einen Vortrag organisiert. Im Interview erklärt Haidorfer, warum Dialekte wichtig sind.

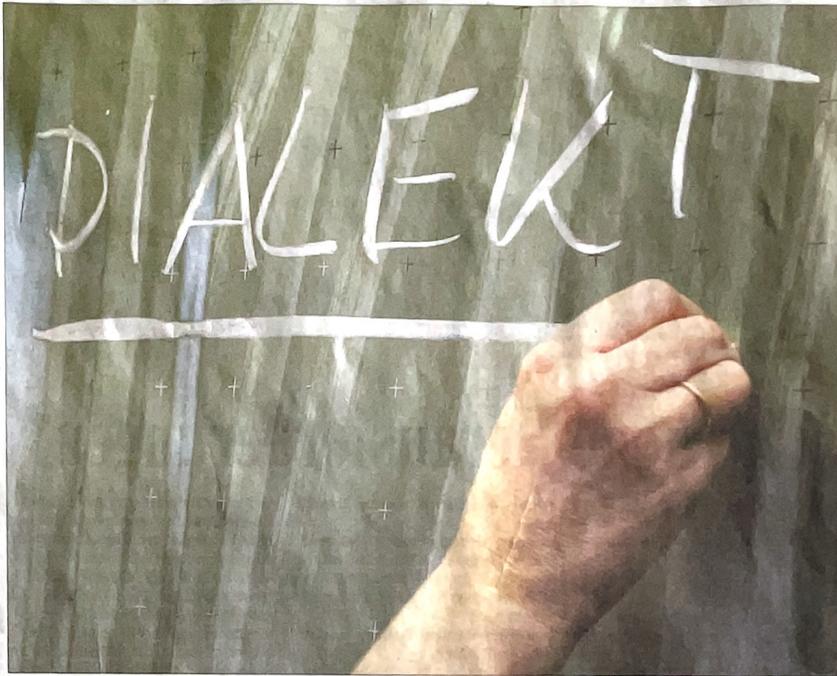
GUNDELFINGEN Gernot Haidorfer will den Dialekt retten – auch am Gymnasium. Daher hat er Beate Ruf, eine „dyschi Bloggeri un Dialäktatori“, eingeladen, um am Albert-Schweitzer-Gymnasium (ASG) in Gundelfingen für die Deutschschüler einen Dialektvortrag zu halten.

Herr Haidorfer, können Ihre Schülerinnen und Schüler Dialekt noch sprechen und verstehen?

Viele können beides kaum noch. Nur wenige kennen das alemannische Wort Chriese für Kirschen. Die Schüler, deren Familien aus unserer Region stammen, kennen zwar die Dialektwörter oft noch, verwenden sie aber nicht aktiv. Das ist schade. Ich als Deutschlehrer und als Badener finde den Dialekt sehr wichtig. Er steht für eine starke heimatische Verwurzelung in einer immer globaleren Welt. Vielfalt ist wichtig und meiner Meinung nach gehört dazu auch unsere eigene deutsche Sprache, mit ihren vielen Varietäten. So ist ein „Saichbueb“ etwas anderes als ein Rotzlöffel. Dialekt ist auch Tradition und regionales Merkmal, über die auch junge Leute etwas wissen sollten.

Am ASG werden Schüler aus verschiedenen Dörfern unterrichtet. Gibt es Dialekt-Unterschiede?

Ja natürlich. Die Mundart im Glottertal, Heuweiler oder den March-Orten wie Holzhausen ist dort noch deutlich stärker verbreitet als hier in Gundelfingen oder in Zähringen. Das hört man daran, dass manche Schüler von den Dörfern noch „des isch“ statt „das ist“ sagen. Das liegt wahrscheinlich am höheren Anteil alteingesessener Bevölkerung und dem eher dörflichen Charakter der Orte. Dies meine ich ganz neutral und keineswegs negativ. Die Sicht, dass Dialekt etwas Defizitäres ist, ist auch zum Glück nicht mehr so verbreitet wie es in den tendenziell dialektfeindlichen 1970er-Jahren war. Es ist eigentlich ein Wunder, dass der wahrscheinlich einzige überregional bekannte alemannische Satz „Nai hämmer gsait!“ gegen den geplanten Bau des Atomkraftwerks Wyhl am Kaiserstuhl gerade aus jenen 1970er-Jahren kommt.



Dialekte sind mehr als nur Sprache, sagt Gernot Haidorfer im Interview.

Wann greifen Sie als Deutschlehrer ein? Oft muss ich nicht eingreifen, aber Schreibweisen im „Digdad“ wie „Debbig“ statt „Teppich“ werden natürlich als Fehler angestrichen und später auf humorvoll-freundliche Art angesprochen. Und zumeist mündlich gebrauchte Sätze wie „Die wo mir den Ball zu spielt!“ oder „Er ruft mir an“ – dies sagte ich übrigens selbst bis zu meinem 20.

Lebensjahr – werden als Fehler thematisiert. Wichtig ist, dass die Schüler erkennen, dass es Situationen gibt, in denen das Standarddeutsche seinen Platz hat und Situationen, in denen der Dialekt seinen Platz hat.

Sie sind bei Pforzheim aufgewachsen. Hatten Sie den hiesigen Dialekt gleich drauf?

Es gab schon einige lustige Szenen. Als ich vor 30 Jahren einen Ferienjob hatte, wurde mein Ferienjobkollege vom Niederrhein von dem Vorarbeiter im Kaiserstuhl Alemannisch aufgefordert „Sall do muesch obbschnüide!“ Ich konnte es ihm übersetzen. Auch im SC-Stadion musste ich übersetzen, als die SC-Fans immer „uuse, uuse“ brüllten, sobald ein gegnerischer Ball die Außenlinie berührte. Ich erklärte den norddeutschen Fans dann, dass sie „aus, aus“ rufen. Ich gebe zu, dass ich da auf meine annähernde Zweisprachigkeit schon stolz war.

Und wie ging es Ihrer koreanischen Frau? Musste sie erst einen Badisch-Kurs belegen?

Sie fand es schon befremdlich, dass der badische Fuß bis zur Hüfte geht und man nur aus dem Zusammenhang

schließen kann, ob jetzt der Fuß oder das Bein gemeint ist. Aber sonst ging es ganz gut. Das lag zum einen an ihrem Germanistikstudium, bei dem Dialekte wichtige Inhalte sind. Zum anderen lag es daran, dass Freiburg, wo sie studierte und wohnte, ja nicht so stark dialektgeprägt ist. Sie hat auch sehr viele badische Ausdrücke und vielleicht auch unsere charakteristische badische Satzmelodie durch mich aufgeschnappt.

Interview von Andrea Steinhart

▶ Einen Dialektvortrag am Albert-Schweitzer-Gymnasium Gundelfingen (ASG) für Deutschschüler hält die Dialektreferentin Beate Ruf am Montag, 17. März.

Zur Person

Gernot Haidorfer (56) ist seit 2015 Lehrer für Deutsch und Geschichte am ASG. Geübt im Kontakt mit Alemannisch ist er durch die Kameradschaft mit den Männern des Männergesangsvereins Gundelfingen, von denen viele Alteingesessene sowie Dialektsprecher sind.



Gernot Haidorfer